

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 29.12.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Christoph W. Bauer: Niemandskinder

Roman

Haymon Verlag

ISBN 978-3-7099-7255-7

184 Seiten

19,90 Euro

Rezension von Gerwig Epkes

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

„Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich“, sagte Mark Twain.

Menschen verdrängen gerne Geschichte. Aber Verdrängtes kehrt wieder. Im Großen, wie im Kleinen. Und schaut jemand dann genau hin, dann tritt die Vielschichtigkeit zutage und zeigt Zusammenhänge. Christoph W. Bauer erzählt davon in seinem Roman „Niemandskinder“.

Ein verdrängtes Thema im Nachkriegs-Österreich bis heute. Er beginnt mit einer Liebesgeschichte in Paris zwischen dem Icherzähler - der mit Gedichten einen Achtungserfolg errang und gerne berühmter Schriftsteller werden würde - und der fünf Jahre jüngeren Samira, Tochter marokkanischer Eltern, die in einer der Pariser Vorstädte, den Banlieux, aufwuchs und alles tat, um mit Wissen und Bildung in der französischen Gesellschaft anerkannt und integriert zu werden.

Unnützer Weise oder anders ausgedrückt: es war vergebliche Liebesmüh in der Stadt der Liebe, die viel verspricht und ihre Ideale zu häufig verrät. Aber auch die Liebe zwischen Samira und dem Icherzähler zerbricht. Er bringt keinen Roman zustande, den Samira vorschlug zu schreiben statt Lyrik und auch sonst „kriegt er

den Arsch nicht hoch“ wirft sie ihm vor. Und da er auch nicht heiraten und keine Familie gründen will, wie sich Samira wünscht, gehen sie getrennte Wege. Das alles spielt im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, als Jörg Haider in Österreich die FPÖ regierungsfähig machte.

Der Ich Erzähler kehrt nach Österreich zurück und zehn Jahre später ist er Dozent für Nachkriegsgeschichte. Er schreibt also keine Geschichten mehr. Er gräbt Nachkriegsgeschichten aus. Insbesondere Tirols unter französischer Besatzung, der viele Soldaten marokkanischer Herkunft angehörten. Und wie es der Zufall im Leben will, stößt der Ich Erzähler im Laufe seiner wissenschaftlichen Nachforschungen in der Zeitung auf das Foto einer vermissten Frau. Sie sieht Samira, seiner damaligen Pariser Liebe, sehr ähnlich. Marianne heißt die Frau auf dem Foto. Wie sich herausstellt, 1946 geboren als Tochter einer Tirolerin und der Vater, französischer Besatzungssoldat marokkanischer Herkunft. Marianne gehört zu den „Niemandskindern“ oder den „Vergessenen Kindern“ wie sie auch genannt werden.

Ungefähr zweihundert in Österreich, deren Schicksal schmerzhaft Diskriminierung war. Das berichtet ihm Mariannes Freundin Elisabeth. Und auch uns. Denn hier lässt Christoph W. Bauer Elisabeth als Ich-Erzählerin direkt berichten. Ein erschütternder Bericht. So erfahren wir - wenn es nicht einige schon wussten- auch in Deutschland gibt es „Niemandskinder“ aus Verbindungen mit französischen Soldaten marokkanischer Herkunft. Das alles recherchiert er zunächst ohne eine Reise nach Paris.

Aber eine erneute Paris-Reise ist für ihn dennoch unerlässlich, weil das Foto, das Marianne zeigt, die vergangene Liebe in ihm wieder lebendig macht. Denn nichts geht verloren. 2015, kurz nach den Terroranschlägen in Paris, macht er sich auf in die Stadt. Unglücklich endete die Beziehung damals. Eine Wunde bleibt. Wie lebt Samira heute? Brennende Frage. Das ist die literarische Kunst von Christoph W. Bauer, Bezugspunkte und Berührungspunkte zwischen persönlichen, geschichtlichen und gegenwärtigen Ebenen wie selbstverständlich zu erzählen, aufzuklären und spannend zu sein. Wie hört der Ich Erzähler Elisabeth am Schluss sagen? „... verschwunden, aber noch da.“ Wer das nicht beherzigt oder wahrhaben will, wünscht sich zurück in eine Vergangenheit, die es nie gab. Gegen diese irrationale, populistische Idee hilft dieser Roman auch.